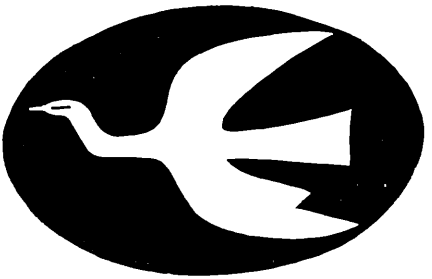
©Akademie d. Wissenschaften Wien; download unter www.biologiezentrum.at



Die Wildenten und Wildgänse des Neusiedler Sees im Lichte der internationalen Wasservogelforschung

Von Univ.-Ass. Dr. Antal Festetics

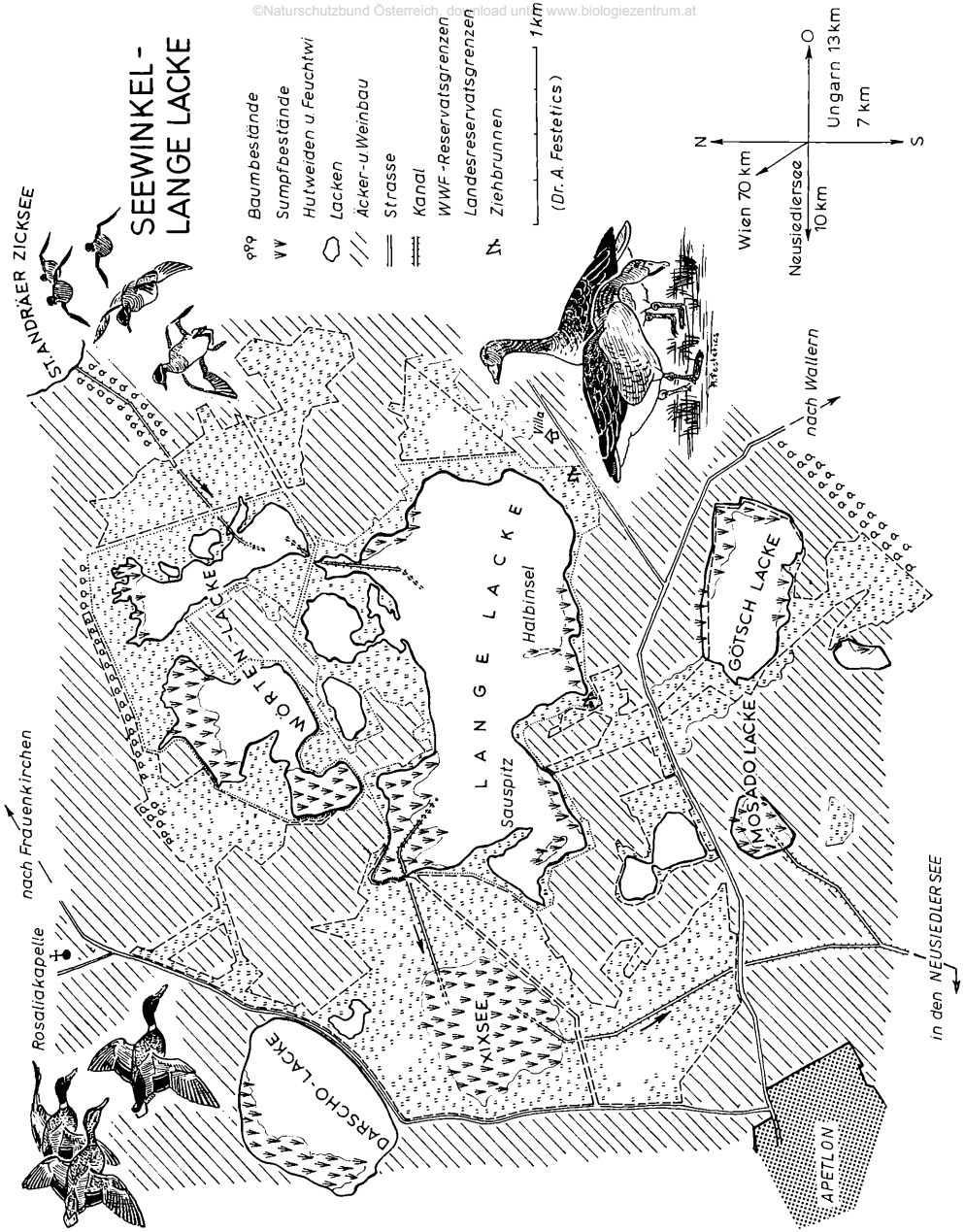
(Fortsetzung und Schluß)

Das Neusiedler-See-Gebiet besteht, wie kaum eine andere pannonische Gegend, aus einem bunten Mosaik verschiedenster Landschaften, auf kleinstem Raum nebeneinander „zusammengepfercht". Lößhänge und Schwarzerdeplatten, Hutweiden und Moorwiesen, Wäldchen und Weingärten, Äcker und Schotterflächen, Sanddünen und Zickflächen, „Weiße" (anorganisch getrübte) und „Schwarze" (organisch gefärbte) Lacken, die Seefläche und der Rohrwald ergeben diesen einmaligen *Mosaikeffekt*, aus dem eine (z. B. im Falle der vielen kurvenreichen Uferlinien im Lackengebiet) für Vögel besonders wichtige erhöhte *Randzonenwirkung* (in der angelsächsischen Ökologie „edge-effect" genannt) resultiert. Besonders der 450 km² große Seewinkel zwischen Neusiedler See und ungarischer Grenze bietet mit seinen etwa 30 abflußlosen, seichten, astatischen Salzlacken, deren Gesamtwasserfläche rund 2800 Hektar beträgt, ein Maximum an für Wasservögel so wichtigen Uferlinien, deren Randzonenwirkung es zu verdanken ist, daß in diesem Gebietsteil 10 Schwimmvogelarten mit insgesamt rund 700 Paaren brüten! In der hier folgenden Tabelle (nach Festetics und Leisler 1968) sind aber auch die im Gebiet brütenden Lappentaucher-Arten berücksichtigt:

Art	Brutbestände	
	im Seewinkel	im Seegebiet
Höckerschwan *(Cygnus olor)*	noch keine	8—10 Paare
Graugans *(Anser anser)*	über 200 Paare	um ein vielfaches mehr
Stockente *(Anas platyrhynchos)*	über 200 Paare	um ein vielfaches mehr
Knäckente *(Anas querquedula)*	über 150 Paare	keine
Löffelente *(Anas spatula)*	ca. 80 Paare	nur vereinzelt
Schnatterente *(Anas strepera)*	ca. 50 Paare	nur vereinzelt
Spießente *(Anas acuta)*	max. 15 Paare	keine
Moorente *(Aythya nyroca)*	ca. 50 Paare	etwas weniger
Tafelente *(Aythya ferina)*	30—40 Paare	keine
Reiherente *(Aythya fuligula)*	1—2 Paare	keine
Haubentaucher *(Podiceps cristatus)*	ca. 20 Paare	50—100 Paare
Schwarzhalstaucher *(Podiceps nigricollis)*	150—200 Paare	nur spärlich
Zwergtaucher *(Podiceps ruficollis)*	über 100 Paare	über 100 Paare

Im Artenspektrum der im Seewinkel brütenden Entenvögel dominieren also (mit den fünf ersten Entenarten der Tabelle) die „Schwimmenten", da die seichten, trüben Lacken nur wenigen „Tauchenten"-Arten zusagen. Interessanterweise haben sowohl die „Weißen" als auch die „Schwarzen Lacken" jeweils eine für sie typische „Schwimmente", „Tauchente" sowie einen Lappentaucher als Brutvogel. Diese Formenpaare gehören auch annähernd der gleichen Größenordnung an. Von den „Schwimmenten" hält sich die Krickente (als nur potentielle Brutart des Gebietes) in den „Schwarzen Lacken", die Knäckente dagegen in auffallender räumlicher Vikarianz zur ersteren in den „Weißen Lacken" auf. Von den „Tauchenten" bewohnt die Moorente die organisch gefärbten,

©Naturschutzbund Österreich, download unter www.biologiezentrum.at



TAFEL II: *Der Reservatskomplex „Seewinkel—Lange Lacke" bei Apetlon.* Die Grenzen des Schutzgebietes entsprechen den Grenzen der letzten naturbelassenen Lebensräume. Im Zentrum das Landesnaturschutzgebiet Lange Lacke und Wörtenlacke, umgeben vom WWF-Pachtgebiet, den Feuchtwiesen und Hutweiden als „Pufferzonen". Die charakteristischen Wasservogelarten des Gebietes sind die Stockente (links oben), die Krickente (rechts oben) und die Graugans (rechts unten).

Zeichnung: A. Festetics

vegetationsreichen Lacken, die Tafelente dagegen die anorganisch getrübten, salzigen, nur mit Schilf bewachsenen Gewässer. Die zwei kleinen Lappentaucher des Gebietes vikariieren schließlich auf ganz ähnliche Weise: der Zwergtaucher brütet in den klaren, deckungsreichen Tümpeln, der Schwarzhalstaucher dagegen bevorzugt die weißen, offenen Sodalacken. Das Spektrum der Ernährungstypen schließlich ist im Gebiet stark zugunsten der „Vegetarianer" verschoben. Der Pflanzenanteil überwiegt am Speisezettel der meisten Entenarten, und die Graugans sowie auch die beiden Herbstgänse (auf die wir noch zu sprechen kommen) sind sogar reine Weidetiere.

Die Graugans brütet im ganzen Pannonikum in höchster Anzahl im Neusiedler-See-Gebiet. Sie ist eine der wenigen Vogelarten, die Schilf *(Phragmites communis)* durch Abbeißen in größerem Umfang vernichten kann und die infolge der zunehmenden Verschilfung in jüngster Zeit im Seewinkel lokal stark zugenommen hat. Im Frühjahr ernährt sich die Art von den weichen, vitaminreichen Schilfsprossen. Später beißt sie sich und ihren Jungen im Rohrwald weitverzweigte „Gansanger" aus, die von ihrem wagenradgroßen Schwimmnest am seeseitigen Schilfrand zum Ufer führen, da das Gänsepaar ihre Gösserln immer an derselben Stelle zum Weideplatz zu führen pflegt. Im Spätsommer schließlich ziehen sich die Graugänse zum Mausern in von ihnen freigebissene, kleine, offene Stellen im Rohrwald, den „Schluichten", zurück. Als zweite Wasserpflanze dient, zeitweise sogar als Hauptnahrung (Leisler 1969), die für das Pannonikum typische Strandsimse *(Bolboschoenus maritimus)* als Graugansfutter. Im Frühjahr suchen nämlich die Gänse auch das Brackröhricht (den Wellenraum der Lacken) auf und wühlen den Grund nach den unterirdischen Rhizomen und sprießenden vorjährigen Knollen durch. Weit leuchten die weißen Unterschwanzdecken am Wasser beim „Kopfstand" der Graugänse, wenn sie die Knollen, die zwischen den unterirdischen Ausläufern der Strandsimse sitzen (Tafel IV, Abb. 3), unter Wasser „gründelnd" ausgraben. Die Wasseroberfläche ist dabei oft ganz bedeckt mit losgerissenem, flottierendem Pflanzenmaterial (Tafel IV, Abb. 4). Nachdem im kontinental getönten Pannonikum eine Zweiteilung der Vegetationsperiode der anderen Gänsefutterpflanzen, eine frühjährliche und eine herbstliche, besteht, bildet Bolboschoenus im Spätsommer sogar das einzige Grünfutter für die Graugans.

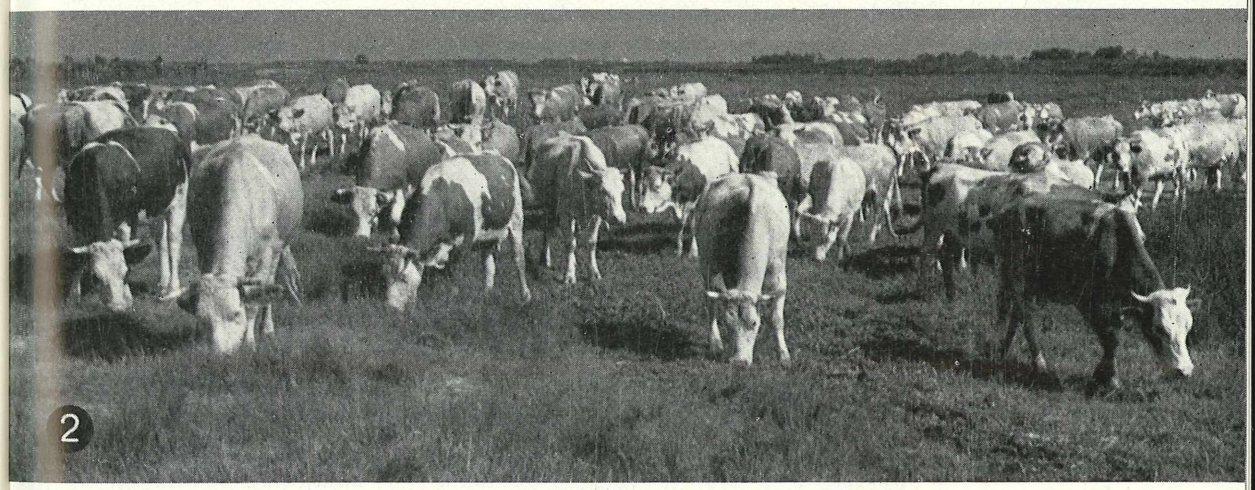
Die Hutweiden, die an die Feuchtzonen angrenzen, werden von Anfang Mai bis Mitte Oktober vom extensiv gehaltenen Weidevieh „bearbeitet". Es sind dies die letzten Kurzgrassteppen des Seewinkels, im WWF-Reservat um die Lange Lacke herum (Tafel II), die von rund 300 Stück Rindern täglich begangen und beweidet werden. Wir hatten schon darauf hingewiesen, daß dieser Lebensraum der wertvollste und gefährdetste im ganzen Neusiedler-See-Gebiet ist (Festetics 1969) und daß die Rinderherde, die früher sogar vom Naturschutz bekämpft wurde, die einzige Sicherung für den Fortbestand der seltenen Bodenbrüter, wie Kiebitz, Seeregenpfeifer usw., aber auch anderer Tiere (z. B. Ziesel, Mondhornkäfer) und auch Pflanzen (Zwergschwertlilie usw.) bedeutet. Durch Tritt, Fraß und Dung bewirkt das Vieh die Kurzhaltung der Steppenvegetation und die Festigkeit der Bodenkruste. Es ist aber nicht bloß die *Brutfauna*, die zu den Herden in einem solchen Abhängigkeitsverhältnis steht; *auch die Durchzügler*, an erster Stelle die drei Wildgansarten, sind indirekt von der Weidewirkung abhängig. Sie sind zwar auch selbst Weidetiere, können aber eine unterbeweidete, verkrautete oder verschilfte Wiese allein nicht kurzhalten. Sie können nur die vom Vieh

---

TAFEL III: *Die Weidegänger des Seewinkels.* Die Folge der Unterbeweidung ist die rapide Verschilfung (Abb. 1, Bildhintergrund) der Lackenränder. Die noch regelmäßig beweideten Halbinseln sind beliebte Rastplätze von Stockenten *(Anas platyrhynchos)* u. a. Entenarten, wie hier in der Wörtenlacke. Als „primäre Weidegänger" bewirkt die (letzte) Apetloner Rinderherde (Abb. 2) durch Tritt, Dung und Fraß die Aufrechterhaltung des Grassteppenzustandes und wird im Herbst von den Graugänsen *(Anser anser)* als „sekundäre Weidegänger" abgelöst (Abb. 3).

©Naturschutzbund Österreich, download unter www.biologiezentrum.at

1



2

3

im Sommerhalbjahr geleistete, landschaftsbildende und landschaftserhaltende Arbeit im Winterhalbjahr fortsetzen! Nachdem aber die „primären Weidegänger", die Apetloner Herde im Seewinkel (Tafel III, Abb. 2) erst recht spät im Frühjahr ausgetrieben wird, wird diese im Herbst und Frühling von den Wildgänsen als „sekundären Weidegängern" in *zeitlicher Vikarianz* ersetzt (Tafel III, Abb. 3). Es beginnt mit dem Brutbestand der Graugans *(Anser anser):* Die Zahl der Altvögel samt Nachwuchs und „Geltgänse" (Nichtbrüter), die sich im Spätsommer auf den Hutweiden (und natürlich auch auf Äckern) versammeln, wird durch die allmählich eintreffenden Durchzügler aus der Slowakei, Sowjetunion usw. bis Oktober, wenn die Rinderherde nach Apetlon heimkehrt, auf einen Gesamtbestand von 2000 bis 5000 Stück vermehrt. Es folgen darauf die ersten Herbstgänse mit einem Maximum von etwa 10.000 Stück Saatgänsen *(Anser fabalis)* im Oktober, zu denen wiederum die spätherbstlichen Bläßgänse *(Anser albifrons)* im Seewinkel mit ebenfalls ca. 10.000 Stück Anfang November in deutlicher Zeit-Vikarianz stehen. Eine solche Gänsemenge im Winterhalbjahr ist in ihrer ökologischen Wirkung auf die Hutweiden mit der Rinderherde im Sommerhalbjahr durchaus vergleichbar. Ihre Trittwirkung ist zwar gering, ihre Fraß- und Dungwirkung jedoch beachtlich. Wildgänse beißen sogar viel schärfer und tiefer das Gras ab als das Vieh, und die Dungmenge, die sie an den Hutweiden zurücklassen, ist stellenweise größer als die im Sommer dort abgegebene Menge an Kuhfladen (Festetics 1970). Die Uferbereiche und Wasserflächen werden zur gleichen Zeit von diversen Wildenten-Arten bevölkert. Die Jagdruhe im 1965 entstandenen WWF-Reservat an der Langen Lacke hatte sich unter ihnen bald herumgesprochen: die Zahl der dort sich aufhaltenden Enten und Gänse hat sich während der letzten fünf Jahre im Reservat *vervierfacht!* Früher standen nämlich die Jäger beim „Enten- und Gänsestrich" direkt am Lackenufer, heute aber wird die Wasserfläche als Landesnaturschutzgebiet durch das WWF-Pachtgebiet, einem breiten Gürtel von Feuchtwiesen und Hutweiden, ferner einer dritten, äußeren Zone, dem WWF-Jagdpachtgebiet,

Art	Durchzugsbestände	
	im Herbst	im Frühjahr
Graugans *(Anser anser)*	4000 Stück	2000 Stück
Saatgans *(Anser fabalis)*	max. 10.000 Stück	max. 5000 Stück
Bläßgans *(Anser albifrons)*	max. 15.000 Stück	ca. 3000 Stück
Stockente *(Anas platyrhynchos)*	max. 15.000—35.000 Stück	max. 1000 Stück
Krickente *(Anas crecca)*	ca. 4000 Stück	? ? ?
Knäckente *(Anas querquedula)*	ca. 500 Stück	max. 1500 Stück
Löffelente *(Anas spatula)*	max. 400 Stück	kaum 100 Stück
Schnatterente *(Anas strepera)*	max. 500 Stück	max. 500—1000 Stück
Spießente *(Anas acuta)*	max. 150 Stück	max. 200—500 Stück
Pfeifente *(Anas penelope)*	weniger als 100 Stück	max. 100—200 Stück
Moorente *(Aythya nyroca)*	kaum 50 Stück	max. 100—200 Stück
Tafelente *(Aythya ferina)*	unter 500 Stück	max. 500—2000 Stück
Reiherente *(Aythya fuligula)*	unter 50 Stück	unter 100 Stück
Schellente *(Bucephala clangula)*	unter 50 Stück	max. 100—200 Stück
Kolbenente *(Netta rufina)*	unter 50 Stück	unter 50 Stück
Bergente *(Aythya marila)*		unter 50 Stück
Gänsesäger *(Mergus merganser)*	max. 100 Stück	max. 100 Stück
Mittelsäger *(Mergus serrator)*	unter 50 Stück	unter 50 Stück
Zwergsäger *(Mergus albellus)*	unter 50 Stück	unter 50 Stück

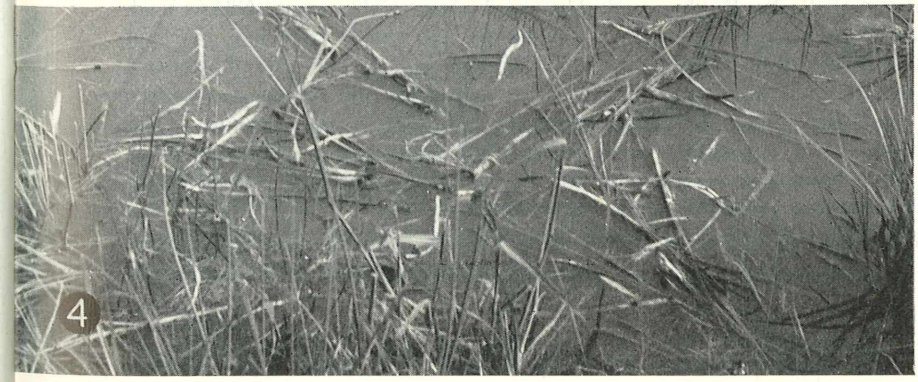
TAFEL IV: *Die Ernährung der Graugans (Anser anser).* Die Gänsefamilien pflegen konstant und ortstreu dieselben Stellen zu benützen, wenn sie vom Wasser ans Land und zurück wechseln (Abb. 1), und führen ihre Jungen (Abb. 2) durch ganz bestimmte „Gansanger" zu den Weideplätzen. Im Frühling ernährt sich die Art hauptsächlich von Schilfsprossen und den unterirdischen Knollen (Abb. 3, Pfeil) der Strandsimse, deren abgebissene, flottierende Teile oft ganze Tümpel bedecken können (Abb. 4).

©Naturschutzbund Steiermark;download unter www.biologiezentrum.at

1

2

3



4

bestens abgeschirmt. Es ist dies geradezu ein Modellfall eines „Dreizonen-Reservates" unter den internationalen Schutzgebieten!

Der Herbstbestand an „Wasserwild" beträgt im ganzen Seewinkel rund 53.000 Stück, der Frühjahrsbestand aber nur rund 13.000 Exemplare. Von den insgesamt 35 Arten ist das Zahlenverhältnis der 19 häufigeren Arten in der hier folgenden Tabelle zu ersehen:

Diese eindrucksvollen Zahlen machen das Neusiedler-See-Gebiet zu einer der bedeutendsten europäischen „Wasserwild"-Stationen, im speziellen zu einem der größten Vorwinter-Quartiere der Wildgänse in Europa! Unser Reservat beherbergt etwa die Hälfte des gesamten, in der Tabelle angeführten Entenbestandes im Herbst und ist der Schlafplatz des fast gesamten Wildgansbestandes im Seewinkel. Die Nahrungskapazität des Gebietes reicht allerdings für eine solche Vogelmenge keineswegs aus; dem zur Folge hat sich ein täglich wiederkehrender „Entenstrich" und ein damit zeitlich komplementärer „Gänsestrich" eingespielt. Die Stockenten und Krickenten besuchen tagsüber die Lange Lacke und ziehen abends auf die Wiesen und Äcker hinaus. Die zwei tagaktiven Wintergänse dagegen, Saatgans und Bläßgans, ziehen morgens von der Lacke nach Norden und Nordosten bis zur Parndorfer Platte auf die Felder und abends wieder zurück ins Reservat. Von einem an Feldfrüchten verursachten „Wildschaden" kann man allerdings nur bei der Graugans sprechen, und dies auch nur ganz lokal. Es wurde durch das Umackern der „Pufferzonen" um die Lacken herum von der Landwirtschaft *selbst* verursacht! Die Graugansfamilien halten sich nämlich, wie schon oben ausgeführt, beim An-das-Land-Gehen sehr ortstreu immer an dieselben Pfade und weideten früher diese „primären Kontaktzonen" Lackenufer-Wiesen ab (Tafel IV, Abb. 1). Heute aber grenzen die Äcker an Stelle der umgebrochenen Wiesen und Hutweiden an vielen Stellen direkt an die Gewässer an, und an diesen Tafeln entsteht Wildschaden. Diese obengenannten „Pufferzonen" sind es also, deren Verlust nicht bloß mit der Zerstörung des wichtigsten Lebensraumes für jene drei Vogelgruppen (Wildgänse, Wildenten und Watvögel), zu deren Erforschung und Erhaltung sich IWRB gebildet hat (Festetics 1971), gleichkommt, sondern deren Verlust auch mit dem neuaufkommenden Wildschadensproblem kausal zusammenhängt!

Der Jagddruck, der im Seewinkel unverantwortlich groß ist, ist schließlich das zweite Naturschutzproblem. Die „Produktionsländer" unserer Durchzügler-Bestände finden sich im Norden Europas. Dort schlüpft jenes „Wasserwild" aus dem Ei, welches im Süden, in den „Konsumationsländern", abgeschossen wird. Nun ist aber in jüngster Zeit das Verhältnis zwischen „Entenerzeugung" und „Entenverbrauch" durch die immer stärker werdende jagdliche Nutzung schwer gestört. Das Massenabschlachten ist ferner nicht auf Südeuropa beschränkt; es beginnt schon im Seewinkel! Der in jüngster Zeit entstandene krasse Gegensatz zwischen unserem Schongebiet um die Lange Lacke herum und den überstark bejagten Nachbarrevieren spitzt sich von Jahr zu Jahr zu. Hier genießen der denaturierte Großstadtmensch und der ausländische Gast den unvergeßlichen Sonnenuntergang mit einfallenden Gänsen. Dort wird eigens für die Gänse Raps angebaut, werden unterirdische Bunker gegraben, und wenn sich unsere Gänse nach einigen Wochen im Raps eingewöhnt haben, werden sie aus den Verstecken bis spät in die Nacht hinein beschossen. Und nach einer solchen jägerischen „Bartholomäusnacht" kann man im Reservat als letztem Zufluchtsort geflügelte und schwerverwundete Vögel fangen, die im Dunkel von den Schützen nicht gefunden werden konnten. Das Töten einer Graugans etwa verursacht aber nicht bloß Schmerz und Verlust *eines* Individuums wie etwa beim polygamen und nur kurzfristig verpaarten Fasan. Graugänse sind nämlich *monogam* und führen eine *lebenslängliche Ehe.*

Und „... die Fähigkeit, zu leiden, steht bei allen Lebewesen im geraden Verhältnis zu ihrer geistigen Entwicklungshöhe, was vor allem für seelische Leiden gilt" — schreibt

Lorenz (1963) über diese geistig außerordentlich hochstehende Vogelart. Tötet man also im November etwa einen solchen Vogel, so verursacht man seelischen Schmerz einem *zweiten*, dem Witwer oder der Witwe, der (oder die) sich klagend zum toten Ehepartner niederläßt und mit der Schar gewöhnlich nicht weiterzieht. Solche verwitwete, trauernde Gänse lassen sich im Seewinkel allherbstlich in großer Zahl beobachten.

„Wir wissen nicht, und wir können nicht wissen, was subjektiv in einer Gans vorgeht, die mit allen objektiven Symptomen menschlicher Trauer herumsteht. Aber wir können uns des Gefühles nicht erwehren, daß ihr Leiden dem unseren geschwisterlich verwandt ist!", schreibt Professor Lorenz, aber wer von den Gänseschützen liest schon seine Werke! Offenbar aber selbst die Gesetzesmacher nicht, denn sonst würden sie es nicht gestatten, daß auf die Graugans, die im Monat Februar schon streng verpaart ist und bei mildem Wetter mit dem Nestbau beginnt, im Neusiedler-See-Bereich bis 28. Februar geschossen werden darf! Die in diesem Zeitraum „erzeugten" Witwen verpaaren sich nicht mehr im selben Jahr, schreiten also nicht zur Fortpflanzung und haben somit auch im Rohrwald nichts verloren. Sie halten sich deshalb im Frühling, wenn alle anderen Artgenossen im Schilf brüten und sich von Schilfsprossen oder der Strandsimse ernähren, draußen auf den Feldern auf. Sie bilden dort die Nichtbrüter-(„Geltgans"-)Herden, und folglich sind es *diese* Graugänse, die in der Frühjahrssaat Wildschaden verursachen! Durch die Februarjagd werden Witwen erzeugt, Witwen aber verlassen den Schilfgürtel, leben „beschäftigungslos" auf den Feldern, erzeugen Wildschaden, wofür letztlich der, der diesen Teufelskreis ausgelöst hat, aufkommen muß! Wie unbiologisch die Jagdvorschriften sind, zeigt aber auch das Beispiel „der Wildenten" am Neusiedler See. Sie dürfen, ohne daß das Gesetz sie nach Arten unterscheiden würde (und es leben ja immerhin mehr als ein Dutzend Arten im Gebiet!), zusammen mit „den Wildgänsen" vom 1. August bis 28. Februar bejagt werden. Die Weibchen der verschiedenen „Schwimmenten"-Arten befinden sich aber Anfang August noch *mitten in der Mauser*, und die Weibchen der „Tauchenten" *führen* sogar zu dieser Zeit sehr oft noch *Junge*, da sie doch viel spätere Brutzeiten als die Arten der ersten Gruppe haben. Sie zu dieser Jahreszeit zu bejagen, ist ein Unfug, welcher keines weiteren Kommentares mehr bedarf! Es wäre schon längst an der Zeit, die Jagdsitten und Jagdgesetze den aus der Lebensweise der einzelnen Arten sich ergebenden Erfordernissen anzupassen. Aus den hier vorgetragenen Ergebnissen unserer bisherigen Feldarbeit können bereits schon sehr konkrete Resultate zu einer zukünftigen Sitten- und Gesetzesreform der Wasserwildjagd gezogen werden. Es liegt jetzt an den Verantwortlichen, unsere Ratschläge auch zu befolgen!

LITERATUR

(1) FESTETICS, A. (1969): Entstehung, Funktion und Forschungsprogramm des „World-Wildlife-Fund"-Reservates am Neusiedler See. (Natur und Land, *55* : 213—225, Graz)

(2) FESTETICS, A. (1970): Einfluß der Beweidung auf Lebensraum und Tierwelt am Neusiedler See. (Zool. Anz., *184* : 1—17, Jena)

(3) FESTETICS, A. (1971): Die Wildenten und Wildgänse des Neusiedler Sees im Lichte der internationalen Wasservogelforschung. 1. Teil. (Natur und Land, *57* : 8—11, Graz)

(4) FESTETICS, A., und LEISLER, B. (1968): Ökologische Probleme der Vögel des Neusiedler-See-Gebietes, besonders des „World-Wildlife-Fund"-Reservates Seewinkel. (II. Teil: Schwimmvögel) (Wiss. Arb. Burgenland, *40* : 83—112, Eisenstadt)

(5) LEISLER, B. (1969): Beiträge zur Kenntnis der Ökologie der Anatiden des Seewinkels (Burgenland). I Teil: Gänse. (Egretta, *12* : 1—52, Wien)

(6) LORENZ, K. (1963): Das sogenannte Böse. Zur Naturgeschichte der Aggression. (Wien, pp : 415)

Anschrift des Verfassers: Dr. A. Festetics, I. Zoologisches Institut der Universität Wien.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Natur und Land (vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz)

Jahr/Year: 1971

Band/Volume: 1971_2

Autor(en)/Author(s): Festetics Antal

Artikel/Article: Die Wildenten und Wildgänse des Neusiedler Sees im Lichte der internationalen Wasservogelforschung. Fortsetzung und Schluß. 48-55